

Programmatische Erklärungen

Zur Walküre.

I. Siegmunds Liebesgesang.

Siegmund, von übermächtigen Feinden verfolgt, ist todmüde und waffenlos in Hundings Haus gelangt und von dessen jungem Weibe Sieglinde gepflegt und erquickt worden. Zwischen beiden treten alsbald ahnungsvolle Beziehungen hervor. Siegmund ist von seiner Zwillingschwester von frühester Kindheit getrennt worden; in seiner wildeinsamen Jugend fand er nie, was ihm tiefinnig heimisch verwandt gewesen wäre. Sieglinde, ebenfalls in zartem Alter der Heimat entrissen, ist, kaum herangereift, einem finsternen, feindseligen Manne zum Weibe gegeben worden. Die Begegnung Siegmunds weckt in ihr nun das langersehnte Innigverwandte. Ihre Ahnung zu vergewissern wagt Sieglinde in nächtlicher Weile, den Gast aufzusuchen; hungerissen von ihrem Nahen, zieht sie der Sehnsüchtige an seine Brust. Da springt mit einem Krach die Tür des Saales weit auf; Sieglinde reißt sich erschreckt los und ruft:

‘Ha, wer ging? wer kam herein?’ usw.

II. Der Ritt der Walküren.

Die Szene stellt den Gipfel eines Felsenberges dar. Züge finsterner Wolken jagen wie vom Sturm getrieben am Felsensaume vorbei; abwechselnd bricht in ihnen Blitzesglanz aus; eine Walküre zu Roß wird sichtbar, über ihrem Sattel hängt ein erschlagener Krieger. Immer mehr der Walküren kommen auf diese Weise angezogen, mit wildjauchzenden Zurufen begrüßen sie sich von ferner und näher. Endlich sind sie alle auf dem Gipfel dieses von der Sage später so benannten Brünnhildensteins angelangt, stellen die Luftrosse zur Weide und rühmen sich gegenseitig ihrer Beute. Diese Beute sind die Leichen im Kampfe erschlagener Helden, die sie auf der Walstatt erkoren, um von ihnen nach Walhall geleitet zu werden, wo sie von Wotan, dem Schlachtenvater, neu erweckt und von den Walküren als Wunschmädchen herrlich bewirtet werden.

III. Wotans Abschied und Feuerzauber.

Die Walküre Brünnhilde, Wotans liebstes Wunschmädchen, war von ihm, dem Schlachtengott, zuerst beauftragt gewesen, Siegmund gegen Hunding den Sieg zu verleihen. Da er später seinen Lieblingshelden höheren Rücksichten aufzuopfern beschloß und demgemäß den der Walküre erteilten Befehl zurücknahm, wagte diese, von erhabenem Mitleid gerührt, dennoch ihren einstigen Schutzbefohlenen (wie sie meint: Wotans eigenem Sinne gemäß) zu beschirmen. Hierüber ergrimmt, verfolgt Wotan die ungehorsame Walküre, um sie zu bestrafen. Auf jenem Walkürenfelsen sucht sie Schutz vor dem nacheilenden Schlachtengott; hier von ihm erreicht und aus der schwesterlichen Schar der übrigen Walküren ausgeschieden, unterwirft sie sich ihm, um ihre Strafe zu empfangen. Einsam auf

den Felsen gebannt, soll sie in den Schlaf versenkt werden und dem vorüberziehenden Mann zum Weib bestimmt sein, der sie da fände und erweckte. Entsetzt vor der ihr drohenden Schmach, sucht sie von dem Gott mindestens eine Gewähr dafür zu erhalten, daß nie der Zufall einem feigen Prahler sie angehörig machen möge. Er weigert jede Teilnahme an ihrem ferneren Schicksal. Da stürzt sie sich verzweiflungsvoll auf ihre Kniee; die seinigen umwindend, fleht sie ihn mit herzerreißender Klage an, sich nicht selbst zu entehren, indem er sie, die ihm einst so innig vertraut gewesen, der niedrigsten Schmach preisgebe: die schutzlos Schlafende möge er wenigstens mit scheuchenden Schrecken umgeben; auf sein Gebot entbrenne ein Feuer, den Fels umglühe lodernde Glut, es leck' ihre Zunge, es fresse ihr Zahn den Zagen, der frech es wage, dem furchtbaren Felsen zu nah. Von diesem verzweiflungsvollen Flehen tief ergriffen, flammt Wotans Herz in voller Liebe zu dem teuersten Kind auf; er zieht sie an sich und blickt ihr mit erhabener Rührung in die Augen. Er küßt sie auf beide Augen, die ihr sogleich verschlossen bleiben; sie sinkt sanft ermattend in seine Arme zurück. Er geleitet sie zart auf einen niedrigen Mooshügel zu liegen. Noch einmal betrachtet er ihre Züge und schließt ihr dann den Helm fest zu; dann verweilt sein Blick nochmals wehmutsvoll auf ihrer Gestalt, die er endlich mit dem langen Stahlschilder der Walküre zudeckt. Er schreitet fort, wendet sich nochmals um und nähert sich dann mit feierlichem Entschlusse einem Felsstein, den er mit der Spitze seines Speeres berührt.

Zur Götterdämmerung.

I. Vorspiel.

(Zu dem Zwecke einer Mitteilung des orchestral-symphonischen Teiles dieses dramatischen Vorspieltes mußten diejenigen Abkürzungen eintreten, welche der Absicht der Auslassung der, ohne szenische Darstellung unzulässigen Ausführung der Gesangspartien entsprachen. Da nichtsdestoweniger die Phantasie des Zuhörers zur Ergänzung des jetzt nur angedeuteten szenischen Vorganges hierbei zur Hilfe gezogen werden mußte, wird mit dem Folgenden versucht, dem auszuführenden Bruchstücke ein erläuterndes Programm unterzulegen, welches jenen Vorgang in Form einer Pantomime vorzuführen bestimmt ist.)

Nächtliche Szene auf felsiger Höhe. Die drei Nornen weben und werfen das Seil des Schicksales: - es reißt; - die Nornen umschlingen sich mit den Enden desselben und versinken. - Morgengrauen. Tagesanbruch. - Mit dem Sonnenaufgange treten Siegfried und Brünnhilde auf: Siegfried in den Waffen der Walküre, welche ihm, da er auf neue Taten auszieht, auch ihr Roß übergibt. Feurige Gelöbnisse, Treueschwüre: heldenhafter Abschied. - Siegfried führt sein Roß den Felsenabhang hinab: jauchzend ruft ihm Brünnhilde nach, bis jener ihrem Auge plötzlich, wie hinter einem Felsenvorsprung, entwindet, und sie nur noch seinen Hornruf aus der Tiefe vernimmt: dann erblickt sie ihn aber wieder, wie er in weiterer Ferne rüstig von dannen zieht; überwältigt winkt sie ihm noch einmal zu. Durch das den Felsen umgebende Feuer, dessen Flammen mit hellem Getöse ihn lustig zu umtanzen scheinen, zieht jener nun, rüstig sein Horn blasend, weiter davon, bis er an den Rhein gelangt, wo ihn die Rheintöchter, als ihren Helden und Erlöser, zur ferneren Fahrt in Willkommen nehmen. Sie geleiten ihn dorthin, wo nun am Hofe der Gibichungen, durch Hagen, den Erben des Nibelungenringes, sich sein Schicksal erfüllen soll.

II. Hagens Wacht.

(Dieses Bruchstück des ersten Aktes beginnt bei der Abfahrt Siegfrieds und Gunthers nach dem Brünnhildsfelsen. Guttrune blickt dem davoneilenden Siegfried mit Beseligung nach und geht lebhaft erregt in ihr Gemach zurück. Siegfried hat das Ruder des Nachens erfaßt und treibt diesen mit kräftigen Schlägen stromaufwärts, wo er bald gänzlich außer Gesicht kommt. - Hagen, welchem die Bewachung der Hofhalle übergeben ist, hat sich gemächlich mit Schild und Speer davor niedergesetzt, und lehnt, während des Folgenden, bewegungslos an dem Pfosten des Einganges.)

Hagen.

Hier sitz' ich zur Wacht,
wahre den Hof, ... bis
ihr dient ihm doch,
des Niblungen Sohn! -

(Ein Teppich schließt die Bühne vor dem Zuschauer ab. Ein Zwischenspiel des Orchesters leitet zu der folgenden Szene über, in welcher wir Brünnhilde am Eingange ihres Steingemaches auf der Felsenhöhe erblicken, wie sie in stummem Sinnen den Ring Siegfrieds, welcher alles bevorstehende Unheil in sich faßt, mit wehmütig zärtlicher Erinnerung betrachtet.)

III. Siegfrieds Tod.

(Dieses Bruchstück des dritten Aktes beginnt bei dem Auffliegen der Raben Wotans, am Schlusse der Erzählung Siegfrieds von seinem ersten Abenteuer mit Brünnhilde. Das Orchester begleitet zunächst den hier nur als pantomimisch dargestellt zu denkenden Vorgang, welchen der szenische Text mit Folgendem gibt.)

Zwei Raben fliegen aus einem Busche auf, kreisen über Siegfried, und fliegen davon. Siegfried fährt auf, und blickt, Hagen den Rücken wendend, den Raben nach. Hagen stößt seinen Speer in Siegfrieds Rücken. Siegfried schwingt mit beiden Händen seinen Schild hoch empor, Hagen damit zu zerschmettern: die Kraft verläßt ihn, der Schild entsinkt seiner Hand; er selbst stürzt krachend über ihm zusammen. Hagen, auf den zu Boden Gestreckten weisend, bedeutet, daß er nur einen Meineid gerächt habe, worauf er sich ruhig zur Seite abwendet und langsam über die Höhe davonschreitet. Gunther beugt sich, schmerzlich ergriffen, zu Siegfrieds Seite nieder. Die Mannen umstehen teilnahmvoll den Sterbenden. Da schlägt Siegfried noch einmal die Augen glanzvoll auf, und beginnt mit feierlicher Stimme:

Brünnhilde -
heilige Braut - usw.

(Er stirbt. - Lange Stille der tiefsten Erschütterung. - Die Mannen erheben dann die Leiche auf den Schild und geleiten sie in feierlichem Trauerzuge über die Felshöhe langsam von dannen. Diesen letzteren szenischen Vorgang begleitet das Orchester in der Weise eines Trauerchores, welcher zugleich die Herkunft, die Herrlichkeit sowie das Schicksal des als göttlich gepriesenen Helden feiert und beklagt.)

IV. Schluß des letzten Aktes.

(Auch dieses Bruchstück beginnt mitten in einer heftigen Handlung. Hagen hat, im Streit um den Nibelungenring, soeben Gunther erschlagen und greift nun, mit dem Rufe: »her den Ring!«, nach des toten Siegfrieds Hand, welche sich ballt und drohend emporrichtet. Allgemeines Entsetzen und lauter Aufschrei, währenddessen Brünnhilde, vom Hintergrund her, fest und feierlich dem Vordergrunde zuschreitet.)

BRÜNNHILDE.

Schweigt eures Jammers
jauchzenden Schwall!
Das ihr alle verrietet,
zur Rache schreitet sein Weib. -

(Sie wendet sich mit feierlicher Erhebung an die umstehenden Männer und Frauen.)

Starke Scheite
schichtet mir dort
am Rande des Rheins zu Hauf':

(Usw.)

(Die jungen Männer errichten während des Folgenden vor der Halle, nahe am Rheinufer, einen mächtigen Scheithaufen: Frauen schmücken ihn mit Decken, auf die sie Kräuter und Blumen streuen.)

BRÜNNHILDE

(in den Anblick der Leiche versunken, während ihre Mienen sich zu immer sanfterer Rührung verklären.)

Wie Sonne lauter
strahlt mir sein Licht:

(Usw. bis.)

Ruhe, ruhe, du Gott! -

(Sie winkt den Mannen, Siegfrieds Leiche aufzuheben und auf das Scheitergerüste zu tragen: zugleich zieht sie von Siegfrieds Finger den Ring ab, betrachtet ihn während des Folgenden, und steckt ihn endlich an ihre Hand.)

Mein Erbe nun
nehm' ich zu eigen

(Usw.)

(Sie wendet sich nach hinten, wo Siegfrieds Leiche bereits auf dem Gerüste ausgestreckt liegt, und entreißt einem Manne den mächtigen Feuerbrand.)

Fliegt heim, ihr Raben!
Raunt es eurem Herrn,

(Usw. bis.)

so - werf' ich den Brand
in Walhalls prangende Burg.

(Sie schleudert den Brand in den Holzstoß, der sich sofort hell entzündet. Zwei Raben sind vom Ufer aufgeflogen und verschwinden nach dem Hintergrunde zu. - Zwei junge Männer haben das Roß hereingeführt; Brünnhilde faßt es, und entzäumt es schnell.)

Grane, mein Roß,
Sei mir begrüßt!

(Usw. bis.)

Siegfried! Siegfried!

Selig gilt dir mein Gruß!

(Sie hat sich stürmisch auf das Roß geschwungen, und sprengt es in den brennenden Scheithaufen. Sogleich steigt der Brand hoch auf, sodaß das Feuer den ganzen Raum vor der Halle erfüllt und diese selbst schon zu ergreifen scheint. Plötzlich bricht das Feuer dann zusammen, so daß nur noch eine düstere Glutwolke über der Stätte schwebt; diese steigt auf und zerteilt sich ganz, währenddem der Rhein vom Ufer her mächtig angeschwollen ist und seine Flut über die Brandstätte bis an die Schwelle der Halle wälzt. Auf den Wogen sind die drei Rheintöchter herbeigeschwommen; Hagen gerät bei ihrem Anblicke in höchsten Schreck und stürzt mit dem Rufe: »zurück vom Ring!«, wie wahnsinnig sich in die Flut. Woglinde und Wellgunde umschlingen mit den Armen seinen Nacken, und ziehen, so zurückschwimmend, ihn in die Tiefe, während Floßhilde, ihnen voran, jubelnd den Ring in die Höhe hält. - Am Himmel bricht sogleich von fern her ein dem Nordlicht ähnlicher Glutschein aus: in ihm gewahrt man, mit wachsender Deutlichkeit, den Saal von Walhall, mit den Göttern wie zur Gerichtssitzung darin: als eine gewaltige Flamme das Bild plötzlich ganz verhüllt, fällt der Vorhang.)

Quelle:

Sämtliche Schriften und Dichtungen: Sechszehnter Band. Richard Wagner: Werke, Schriften und Briefe, Bd. 16, S. 171 ff.